



— der große —

**Schmerzenstiller**

heilt —

**Rheumatismus,**

**Rüdenschmerzen,**

**Verrenkungen,**

**Kopfschmerzen,**

**Zahnschmerzen,**

**Gliederreissen,**

**Neuralgia,**

**Frostbeulen,**

**Brüllungen,**

**Geschwulst,**

**Hexenschuß,**

**Brandwunden,**

**Schnittwunden,**

**Verstauchungen,**

**Quetschungen,**

**Hüftenscheiden,**

**Gelenkschmerzen.**

**St. Jakobs Öl**

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benötigen.

**Farmer und Viehzüchter**

finden in dem St. Jakobs Öl ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehzüchters.

Eine Flasche St. Jakobs Öl ist eine genaue Gesundheitsanwendung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, holländischer, dänischer, österreichischer, portugiesischer und italienischer Sprache.

Eine Flasche St. Jakobs Öl kostet 20 Cent. Fünf Flaschen für \$1.00 in jeder Apotheke zu haben oder wird bei den Verkäufern von nicht weniger als \$5.00 frei nach allen Posten der Vereinigten Staaten verkauft. Man reicht:

**The Charles A. Vogeler Co.**

(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)

Baltimore, Md.

**Schwere Ketten.**

Erzählung von G. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Am letzten inneren Kampfe schritt er in seinem Zimmer auf und ab. Sehnhaft nach dem Geliebten, ein nie ganz erlosenes Vertrauen zu ihr und ein Gefühl der Milde und Billigkeit lagen im Kampfe mit seinem Stolze, mit seinem tief verdeckten Selbst- und Ehrgesühl. Lange und qualvoll rang er mit sich. Es war nicht Mangel an Liebe, sondern das Gegenstheil, was ihm die Entscheidung so schwer mache.

Er hatte sie zu hoch gehalten und konnte deshalb keinen Flecken an ihr verhümen.

„Die Witwe des Abenteurers“ großte er — „selbst eine Abenteuerin! Nein, es ist nicht möglich, sie vermag sich nicht zu rechtfertigen. Warum ihr und mir neue Quellen bereiten!“ —

„Und ist sie nicht doch ein schwieriges, nie wieder gut zu machendes Unrecht geheißen? fragt sie sich dann wieder. „Mag sie die Gattin jenes Elenden gewesen sein, mag sie sich unter einem falschen Namen in unser Haus geschlichen haben; sie ist doch unerhört beschuldigt worden.“

Der Mord, dessen man sie anklagte, ist von einem Wenden begangen worden, wenn auch im Wohnraum; den Dienstboten, den man ihr zur Last legte, hat eine Wenden — meine Schwester — begangen, oder begehen helfen. Nicht sie steht heren, sondern die ihr als die Schulde gegenüber. Steht es Dir, Richard von Wenden, zu, den hartem, den erbarmungslosen Richter gegen sie zu spielen?“

„Hart, erbarmungslos?“ lachte er schmälerisch. „Sift's nicht vielmehr die eigene Schwäche, die ich fürchte? Heißt, stirnmäßig verlangt mein armes, thörichtes Herz nach ihr.“ Ich möchte sie bitten, Bleibe hier, Hertha, gehe nicht hinaus in die kalte, fremde Welt! Du hast keine andere Heimat, als in meinen Armen, an meiner Brust!“

„Morgen, flüsterte er, „morgen; jetzt heißt es einen Entschluß fassen!“

15.

Hertha war frei — freis in doppelter Beziehung. Gelöst war das Band, das

für sie eine schwere, drückende gewesen war; endgültig war die Hoffnung in welcher sie lange Wochen unter einer furchtbaren Anlage geschnücket hatte. Die Thür ihres Gefängnisses hatte sich aufgethan, der Ge richtsrath lüdigte ihr an, daß sie entlassen sei und fügte einige Worte hinzu, welche seinen Glückswunsch zu ihrer völlig erwiesenem Glück und sein Bedauern über den falschen Verdacht, unter dem sie gefangen hatte, ausdrückten. Er, der so lange das tiefste Misstrauen gegen die junge Frau gehabt hatte, war im Laufe der Untersuchung ihr Freund geworden. Es war ihm nicht entgangen, daß sie still und sanft den Schuh Andreas getragen hatte. Diese Anzahl hatte er auch gegen Richard von Wenden nicht verschwiegen und ehrlich bekannt, daß er sich hinsichtlich der Gouvernante in einem Irrthum befunden habe.

Er deutete ihr dies auch bei der Unterredung an, die er im Verhörraum mit ihr hatte, nachdem sie das Protokoll über ihre Entlassung dafelbst unterschrieben. „Es ist eine der traurigsten Seiten unseres Berufes“, sagte er, „daher wir die Erfahrung machen müssen, wie leicht man beim ehrlichen, redlichsten Streben dem Irrthum versetzt und welch schweres Urrecht in seinen Bändern begangen wird. Wir Richter sind Menschen und nicht allwissend.“

„Sie könnten nicht anders,“ sagte Hertha sanft, „der Schein war gegen mich und ich vermocht nichts zu meiner Vertheidigung beizubringen. Nehmen Sie die Sicherung, daß ich Ihnen nie geäußert habe — Sie könnten mich ja nicht.“

Die leichten Worte wurden in tiefem Schmerz und mit einem leisen Anflange von Bitterkeit gesprochen. Der Gerichtsrath verstand sie sehr wohl und sagte herzhaft: „Wo ein furchtbare Katastrophe plötzlich über eine bis dahin glückliche Familie here ubracht, wie dies in Wendenburg geschehen, ist es erklärlich und entzündbar, wenn Halt und Urteil verloren gehen.“

„Ich begreife das,“ versetzte sie leise, „und scheide ohne Gross.“

„Darf ich fragen, wohin Sie sich wenden wollen?“ fragte der Gerichtsrath.

„Ich weiß es selbst noch nicht,“ entgegnete er, nur mir die Thränen zu rütteln, „nur weit, recht weit von hier, wo mich Niemand kennt, Niemand eine Ahnung hat von Allem, was mir hier begegnet ist.“

„Bleibst du in Ihr Vaterland zurück, Sie haben dort noch Angehörige?“ fragte der Gerichtsrath.

„Wie kommen Sie darauf? Was wissen Sie davon?“ fuhr sie auf und Todtenblöße überzog ihr Gesicht.

„Nichts, als daß gestern dieser Brief aus Schweden für Sie eingetroffen ist,“ entgegnete er, sie mit Verwunderung betrachtend. „Da sie eine Anlage mehr gegen Sie vorliegt, habe ich mich nicht für berechtigt gehalten, sie zu eröffnen. Welche ist Ihnen?“ fügte er hinzu, indem er sich in eine Fensternische zurückzog.

Hertha trat an das andere Fenster und entfaltete das Schreiben. Glühende Röte und Todtenblöße wechselten auf ihrem Antlitz, während sie las. Es ging wie ein heftiges Zittern durch ihren Körper. Große, schwere Thränen rannen aus ihren Augen, die Wangen herab, unsäglich sich aufzustützen, sank sie auf einen Stuhl.

Der Gerichtsrath, der ihre Bewegung gewahrte, trattheimlich zur ihr. „Sie haben eine traurig Nachricht erhalten?“ fragte er.

„Eine traurige Nachricht und doch eine Freudenbotschaft,“ erwiderte sie, leise weinend. „Ein Unglücklicher, ein Einsamer, Ausgestoßener hat endlich die ersehnte Ruhe gefunden. Möge ihm die Erde leicht sein!“

„Amen!“ sagte der Gerichtsrath unwillkürlich und es herrschte ein tiefer Schweigen in dem Zimmer.

Nach einer Zeit erhob sich Hertha. Sie hatte sich gefügt und fragte mit ruhiger Stimme, durch die aber noch eine tiefe Bewegung nachzitterte: „Ich vermuthe, daß ich mich jetzt entfernen darf, Herr Gerichtsrath?“

Noch einen Augenblick; es handelte sich nur um eine kleine Formalität, war die Antwort. „Bitte, folgen Sie mir.“

Er führte sie über den Korridor nach einem Theile des Gerichtsgebäudes, in dem es freundlicher und wohnlicher auszahmte, ein gut möbliertes Zimmer und ließ sie einzutreten, folgte ihr aber nicht. Hertha that einige Schritte vorwärts, stieß einen leisen Schrei aus und wollte sich wieder der Tür zuwenden, aber die Kräfte verliehen sie. Sie wachte, Richard von Wenden sprang hinzu, fing sie in seinen Armen auf und führte sie zum Sopha.

„Hertha,“ sagte er, „ist Ihr Gross so tief, daß Sie mein Anblick siehnen? daß Sie mir nicht einmal gestatten wollen, Sie wiederzusehen.“

Sie unterbrach ihn. „Ich große Ihnen nicht, Herr Baron, welches Recht hätte ich dazu? Ist auch die schwere Schuld von mir genommen, bin ich auch freigesprochen vom Standpunkt des Gesetzes, es bleibt doch noch genug, mich schuldig, tief schuldig in Ihren Augen erscheinen zu lassen und deshalb lassen Sie mich gehen.“

Sie wollte just vom Sopha erheben, er legte die Hand auf ihren Arm und drückte sie wieder.

„Bleiben Sie, Hertha, bleiben Sie,“ bat er, und Hertha durchdrückte es mit zäherem Beben beim Klange dieser geliebten Stimme, „stehen Sie mich nicht!“

Welche Zweifel auch an ihm genagt haben mögten, wie Rebel von der Sonnverschwinden, sie beim Anblick des edlen Gesichtes, dem Kummer, Gram und Leidern die bleiche Farbe aufdrückt und tiefe Linien gräbt, doch seiner Lieblichkeit Eintrag thun zu können. Wenn diese Augen logen, so gab es keine Wahrheit mehr auf der Welt.

„Morgen, flüsterte er, „morgen; jetzt heißt es einen Entschluß fassen!“

Hertha war frei — freis in doppelter Beziehung. Gelöst war das Band, das

für sie eine schwere, drückende gewesen war; endgültig war die Hoffnung in welcher sie lange Wochen unter einer furchtbaren Anlage geschnücket hatte. Die Thür ihres Gefängnisses hatte sich aufgethan, der Ge richtsrath lüdigte ihr an, daß sie entlassen sei und fügte einige Worte hinzu, welche seinen Glückwunsch zu ihrer völlig erwiesenem Glück und sein Bedauern über den falschen Verdacht, unter dem sie gefangen hatte, ausdrückten. Er, der so lange das tiefste Misstrauen gegen die junge Frau gehabt hatte, war im Laufe der Untersuchung ihr Freund geworden. Es war ihm nicht entgangen, daß sie still und sanft den Schuh Andreas getragen hatte. Diese Anzahl hatte er auch gegen Richard von Wenden nicht verschwiegen und ehrlich bekannt, daß er sich hinsichtlich der Gouvernante in einem Irrthum befunden habe.

„Bohin, Hertha?“ fragte er.

„Sie zuckte schmerzlich zusammen.

„Gleichwohl wohin, nur fort von hier, wo ich gebraucht marke bin.“

„Hertha, nicht ein solches Wort, daß ich von Niemand dulden würde, wenn ich glaube an Sie!“ rief er in aufstrebender Begeisterung.

„Sie haben den gesuchten Kopf, das Augen lebte sich, ein rosiges Hauch lag über ihr Gesicht, der Mund öffnete sich halb, als wollte sie einen belebenden, erfrischenden Luftzug aufsaugen.

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

Er unterbrach sie, er wollte nicht aus ihrem Munde hören, daß sie Bernini's Weib gewesen war. „Ich glaube, Sie, Hertha, Sie können geirkt haben, aber Sie sind ungünstig, nicht schuldig durch Ihren Vertrug.“

„Sie haben den gesuchten Kopf, das Auge lebte sich, ein rosiges Hauch lag über ihr Gesicht, der Mund öffnete sich halb, als wollte sie einen belebenden, erfrischenden Luftzug aufsaugen.

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

Er hob den gesuchten Kopf, das Auge lebte sich, ein rosiges Hauch lag über ihr Gesicht, der Mund öffnete sich halb, als wollte sie einen belebenden, erfrischenden Luftzug aufsaugen.

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“

„Sie glauben an mich,“ wiederholte sie, zu ihm aufschauend, und wissen doch, daß ich.“